

Der fünfte Sonntag nach Ostern

Votem iucunditatis



Byß her habt ir nitt gebeten in meinem
namen / bittent / so werdent ir nemen das
euer freud werd vollkommen. Das hab
ich euch zu ainem exēpel gesagt. Es köpft

22. Mai 2022

Biblia / beider

Alt und Newen Testa-
menten / fleißig / treulich im Christ-
lich / nach alter / inn Christlicher
kirchen gehabter Translation / mit auß-
legung etlicher dunkeler ort / und besse-
rung viler verrückter wort und sprüch /
so biß anhere inn andernn kurtz auß-
gangnen theutschen Bibeln ge-
spürt und gesehen

Durch D. Johan Dieten
berger / new verdeutschet.

Weytz **XV^c. XXXIIII.** fol. CCCXCIX^r

Wahrlich wahrlich sag ich euch / so jr den vater etwas bitten werdet in meinem namen / so wird er euch geben / Bis her habt jr nichts gebitten in meinem namen. Bittet / so werdet jr nehmen / das ewer freude vollkommen sey.

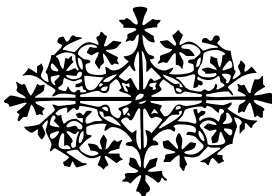
Solches hab ich durch sprichwort mit euch geredt. Es kompt aber die zeit / das ich izt nit mehr durch sprichwort mit euch rede / Sonder ich werds euch öffentlich heraus verkündigen von meinem vatter. An dem selben tag werdet jr bitten in meinem namen. Und ich sag euch nit / das ich den vatter für euch / bitten will / denn er selbs / der vatter hat euch lieb / darumb das jr mich geliebt habt / vnd glaube das ich von Gott außgangen bin. Ich bin von Gott außgangen / vnd komen in die welt / widerum verlaß ich die welt / vnd gehe zum vatter.

Sprachen zu jm seine jünger. Siehe nun redest du öffentlich / vnd sagest kein sprichwort. Nun wissen wir das du alle ding weyßt / vnd bedarffest nit dz dich jemand frage / darumb glauben wir das du von Gott außgangen bist. Je-



Kirchengebet. O Gott, von dem alles Gute ausgeht, gewähre unserem Flehen, daß wir durch deine Eingebung, was recht ist, denken, und dasselbe durch deine Leitung auch tun. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Joan. 16, 23–30). In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird Er euch geben. Bisher habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde. Dieses habe Ich in Gleichnissen zu euch geredet: es kommt aber die Stunde, da Ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch rede, sondern offenbar vom Vater euch verkünden werde. An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten: und Ich sage euch nicht, daß Ich den Vater für euch bitten werde: denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr Mich geliebt und geglaubt habet, daß Ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen: Ich verlasse die Welt wieder, und gehe zum Vater. Da sprachen seine Jünger zu Ihm: Siehe, nun redest Du offenbar, und sprichst kein Gleichnis mehr. Jetzt wissen wir, daß Du alles weißt, und nicht nötig hast, daß Dich jemand frage: darum glauben wir, daß Du von Gott ausgegangen bist.



„Bittet, so werdet ihr empfangen“, dieses Wort Jesu ist uns nicht nur vom hl. Johannes überliefert im Rahmen der Abschiedsrede Christi, auch die Evangelisten Matthäus und Lukas kennen es. „Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan werden“ (Lc 11, 9), heißt es im Evangelium der Bittmesse. Das Evangelium des heutigen Sonntages ist somit der passende Auftakt zu den kleinen Bitttagen vor Christi Himmelfahrt. Die Flurprozessionen an diesen Tagen reichen bis in das christliche Altertum zurück. Wir bitten dabei um Gottes Segen für die Erde, eine gute Ernte, die Abwendung drohender Gefahren und rufen die Heiligen im Himmel um ihre Fürsprache an. „Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde“, spricht der Herr. Die Freude folgt auf die Erhörung der Bitte, und sie ist desto vollkommener, je größer das Gut ist, welches Gott schenkt.

I.

Es ist dem Menschen eigen zu beten. Das Gebet ist eine Bitte an Gott um gute Gaben. Indem wir Ihn bitten, bekennen wir, daß wir Ihn als Geber seiner Gaben brauchen. Das Bitten ist deshalb ein Akt der Gottesverehrung, denn wir erkennen dadurch seine Hoheit an und unterwerfen uns Ihm, wir eröffnen Ihm gewissermaßen unsern Geist, unser Denken und übergeben Ihm unsern Willen in kindlichem Vertrauen.

Bitten kann man nur einen Höheren, Stärkeren oder wenigstens Gleichrangigen, auf dessen Wohlwollen man angewiesen ist. Einem Untergebenen erteilt man Anweisungen. Auch die Tiere sind ganz auf den Schöpfer angewiesen; auch sie empfangen von Ihm, was sie zum Leben brauchen. In einem Psalm heißt es: „Er gibt dem Vieh seine Speise, und den jungen Raben, die zum Ihm rufen“ – *Qui dat jumentis escam ipsorum: et pullis corvorum invocantibus eum* (146, 9). Doch können sie Ihn wahrhaftig anrufen, wo sie doch keinen Verstand haben und Ihn darum nicht kennen? Beten ist eine Tätigkeit der praktischen Vernunft, die erkennt, was nötig ist, anordnet und die Mittel ergreift, das gewählte Ziel zu erreichen. Wo wir es aus eigener Kraft und Anstrengung nicht erlangen können, müssen wir um Hilfe bitten. So ist also das Gebet auf das vernunftbegabte Geschöpf beschränkt: nur Engeln und Menschen kommt es zu zu beten. Der hl. Thomas sagt:

„Die göttliche Vorsehung teilt jedem Geschöpf in Übereinstimmung mit seiner Natur die Weise zu, ans Ziel zu gelangen. Die menschliche Beschaffenheit bringt es aber mit sich, daß einer eine Bitte vorträgt, um von jemandem besonders von einem

Höheren, zu erlangen, was er durch ihn zu erreichen hofft; und deshalb wurde den Menschen das Gebet angezeigt, durch das sie von Gott erlangen sollen, was sie von Ihm zu erreichen hoffen.“¹

II.

Man kann verschiedene Einwände gegen das Gebet erheben. Einer lautet: In unserer Welt ist alles festgelegt, im Kleinen wie im Großen; alles geschieht aus Notwendigkeit, es gibt nur das Zusammenspiel von Ursache und Wirkung, im Leben des Menschen wie in der Gesamtheit der Natur. Gott kümmert sich nicht mehr darum und hat auch keinen Einfluß auf die ehernen Gesetze, die den Lauf der Welt bestimmen, nachdem Er sie einmal erlassen hat, denn sonst würde Er sich widersprechen. Also kann das Gebet nichts bewirken und ist ganz nutzlos. Dieser Einwand unterschätzt die Macht und Freiheit des Schöpfers, seine ununterbrochene Allgegenwärtigkeit in der Welt und die Liebe und Fürsorge, womit Er alles umgibt. Der Einwand vergißt, daß wir einen Vater im Himmel haben, der in seinem Tun nicht eingeschränkt ist. Wie jeder Gesetzgeber kann Er ein Gesetz auch ändern oder eine Ausnahme davon machen, denn als ihr Urheber bleibt Er Herr über den Lauf der Dinge, die Er in seiner Vorsehung ordnet und lenkt.

Ein anderer Einwand ergibt sich aus ebendieser Vorsehung Gottes: Die göttliche Erkenntnis und der göttliche Wille sind unveränderlich. Gott hat von Ewigkeit her alles vorhergesehen, und seine Ratschlüsse haben ewigen Bestand, so daß es dem Menschen nicht möglich ist, Gott durch Bitten zu beeinflussen, damit Er eine Entscheidung aufhebe oder ändere. Außerdem kennt Er all unsere Bedürfnisse, so daß es gar nicht nötig ist, sie Ihm durch Worte zu offenbaren.

An diesen Einwänden ist manches Wahre, aber sie verkennen das Wesen des Gebetes. Es ist nämlich ein großer Unterschied zwischen einer Bitte, die wir an einen Menschen richten, und einer, die wir Gott vortragen. Einem Menschen müssen wir unser Verlangen und unsere Not gewöhnlich erst bekannt machen und ihn dann durch Argumente oder Flehen geneigt machen, die Bitte zu gewähren. Das entfällt beim Gebet, das an Gott gerichtet ist. Der hl. Thomas sagt:

„Wir wollen... beim Beten nicht unsere Nöte oder Wünsche Gott kundtun, der der Kenner aller Dinge ist... Auch wird der göttliche Wille durch menschliche Worte nicht bewogen zu wollen, was er früher nicht gewollt hatte... Vielmehr ist das Gebet dem Menschen um seiner selbst, des Betenden willen, notwendig,

um etwas von Gott zu erlangen, damit er selbst seine Mängel betrachte und seinen Sinn beuge, um glühend und fromm nach dem zu verlangen, was er durch Beten zu erhalten hofft; dadurch wird er nämlich zum Empfangen geeignet.“²

In seiner Allwissenheit kennt Gott auch die Gebete, durch die Er etwas gewähren will; auch diese sind durch seine Vorsehung gelenkt, gleichsam als Mittel, welche zu einem Ziele führen. Wir beten also nicht, um die göttlichen Anordnungen zu ändern. Die Menschen beten, wie der hl. Gregor sagt, um „durch die Bitte zu verdienen, das zu erhalten, was der allmächtige Gott vor aller Zeit zu geben beschlossen hat.“³ In der Mitte des Vater-unser steht darum die große Bitte: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“

III.

Christus lehrt ebenfalls wie wir beten sollen – nicht nur daß, sondern auch wie! Denn gutes Beten, das dem Willen Gottes entspricht und erhört zu werden verdient, ist nach dem Vorausgehenden nicht von irgendeiner Beschaffenheit, sondern an bestimmte Bedingungen gebunden.

- a. Wie oft bitten wir nur um irdische Dinge, haben nur unsern Vorteil oder unsere Bequemlichkeit im Auge! Gewiß dürfen wir Gott und die Heiligen auch in irdischen Nöten anrufen, aber wenn das alles ist, ist es zu wenig; das eigentliche Gebet erlebt geistliche Güter, vor allem die notwendigen Gnaden zum Wirken des Guten und zum Kampfe gegen das Böse und schließlich als Lohn das ewige Leben. Die irdischen Güter sind nur von Belang, wenn sie uns helfen, dieses Ziel zu erreichen. Wenn sie uns davon abbringen, ist es besser, daß Gott sie nicht gewährt, entsprechende Gebete also nicht erhört. Die Orationen der Messe sind eine große Schule des Gebetes um geistliche Gaben. Wir tun darum gut daran, sie aufmerksam mitzulesen und uns zu eigen zu machen.
- b. Zweitens müssen wir mit Beharrlichkeit beten. Durch Wort und Beispiel lehrt uns Christus, daß man allezeit beten und darin nicht nachlassen müsse“ (Lc 18, 1).
- c. Drittens sollen wir in Eintracht beten. Das Gebet vieler hat große Chancen erhört zu werden. Wir können hierzu auch die Heiligen des Himmels um ihre Fürsprache anrufen. Ihre Fürbitte ist von großer Wirksamkeit, weil sie uns lieben und Gott so nahe sind.

- d. Viertens soll das Gebet kindlicher Liebe entspringen. Wer aus bloßer Furcht bittet, fleht nur einen Herrn an oder einen Feind. Wir aber beten zum Vater im Himmel.
- e. Fünftens soll es fromm, ehrfürchtig und demütig geschehen. Wir können Gott ja keine Befehle erteilen; Er widersteht den Verwegenen und Stolzen. Das heißt nicht, daß wir kleinmütig bitten sollen, sondern im Vertrauen auf Gottes Güte, mit der Er die Gebete erhört.
- f. Sechstens gehört dazu auch Geduld. Man darf nicht aufgeben und verzweifeln, wenn man nicht sogleich bekommt, was man will. Vielleicht ist nur der Zeitpunkt, den Gott bestimmt hat, noch nicht gekommen, und Er schiebt die Gewährung auf, damit das Verlangen danach noch zunehme.
- g. Schließlich können wir für uns selbst und für andere beten, wenn es in rechter Weise geschieht. Die Nächstenliebe verlangt, daß wir andern Gutes wünschen und erbitten. Der hl. Johannes Chrysostomus sagt, daß Gott ein Gebet besonders angenehm ist, das aus brüderlicher Liebe hervorgeht. Wir können allerdings nicht den guten Willen des Nächsten ersetzen oder gar durch das Gebet wie durch Magie in sein Leben eingreifen. Es ist ja möglich, daß er sich gegen Gottes Gaben sträubt. Die Gewißheit der Erhörung ist darum beim Gebet für andere geringer als bei demjenigen, das man für sich selbst verrichtet und durch das man schon sein Herz zum Empfang der göttlichen Gabe bereitet. Zur heutigen Stelle „Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird Er euch geben“ sagt der hl. Augustinus: „Es werden alle erhört in ihren eigenen Anliegen, nicht aber für alle andern... Darum ist nicht bloß gesagt: ‚Er wird geben‘, sondern ‚Er wird e u c h geben.“⁴ Es kann also vorkommen, daß ein Gebet, das allen oben aufgezählten Bedingungen entspricht, nicht erhört wird, weil derjenige, für dessen Heil es verrichtet wird, dem ein Hindernis entgegengesetzt. Gott zwingt nämlich keinen wider seinen Willen zu seinem Glücke. Zwar will Er alle Menschen retten und ihnen seine Wahrheit schenken, aber es ist dann am Menschen selbst, in Freiheit diesen Anruf liebend zu beantworten. Wenn der Betreffende sich weigert, kann kein anderer das ändern. Trotzdem ist auch ein solches Gebet, das nicht erhört werden kann, für den Beter selbst verdienstlich, sofern er es aus Liebe ver-

richtet.

„Bittet, so werdet ihr empfangen.“ Dieses Wort des Herrn ist nicht bloß Aufforderung, sondern mehr noch Verheißung. Die große Gabe Christi nach seiner Himmelfahrt ist der Heilige Geist, der Spender aller Gnaden und alles Trostes. In Ihm ist eigentlich alles gegeben, was wir jetzt schon empfangen können. Er ist auch der beste Lehrmeister des Gebetes, indem Er die Herzen lenkt. Um Ihn wollen wir vor allem bitten und uns seiner Führung anvertrauen, denn wenn Er unsern Verstand und unsern Sinn nicht bewegt, ist unser Beten wertlos. Wir wissen selbst ja nicht, „was wir beten sollen, wie sich's gebührt“, sagt der Apostel (Rom 8, 26). Der Heilige Geist aber hilft unserer Schwachheit als innerer Lehrmeister. Ihn möge der Vater im Himmel im Namen Christi senden, in die Herzen der Gläubigen, in die Kirche, um sie zu beleben und zu heiligen. *Veni, Sancte Spiritus, reple tuorum corda fidelium.* – Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen! Amen.

1 *Compendium theologiæ*, lib. II, cap. 2 : Quia vero secundum divinæ providentiæ ordinem unicuique attribuitur modus perveniendi ad finem secundum convenientiam suae naturae, est etiam hominibus concessus congruus modus obtinendi quæ sperant a Deo secundum humanæ conditionis tenorem. Habet enim hoc humana conditio ut aliquis interponat deprecationem ad obtinendum ab aliquo, præsertim superiori, quod per eum se sperat adipisci: et ideo indicta est hominibus oratio per quam homines a Deo obtineant quod ab ipso consequi sperant.

2 *Loc. cit.* : Non enim in orando intendimus necessitates nostras aut desideria Deo manifestare, qui omnium est cognitor... Nec etiam divina voluntas verbis humanis flectitur ad volendum quod prius noluerat... Sed oratio ad obtinendum a Deo est homini necessaria propter seipsum qui orat, ut scilicet ipsemet suos defectus consideret, et animum suum flectat ad ferventer et pie desiderandum quod orando sperat obtinere: per hoc enim ad recipiendum idoneus redditur.

3 *Summa theologiæ*, II-II p., quæst. 83, art. 2 in corp. : ut scilicet homines postulando mereantur accipere quod eis omnipotens Deus ante sæcula disposuit donare, ut Gregorius dicit, in libro dialogorum. (lib. I, cap. 8 : Nam ipsa quoque perennis regni prædestinatio ita est ab omnipotenti Deo disposita, ut ad hoc electi ex labore perveniant, quatenus postulando mereantur accipere quod eis omnipotens Deus ante sæcula disposuit donare. [PL 77, 188])

4 *In Joannis Evangelium tract.* CII, 1. : Exaudiuntur quippe omnes sancti pro seipsis, non autem pro omnibus exaudiuntur vel amicis vel inimicis suis, vel quibuslibet aliis : quia non utcumque dictum est, *dabit*; sed *dabit vobis*. (PL 35, 1896) Cfr. S. Thomæ Aquin., *Summa theologiæ*, II-II p., quæst. 83, art. 7, arg. 2



29. Mai

Sel. Wilhelm Arnaldi und Gefährten, Märtyrer



Der Dominikaner Guillaume Arnaud aus Montpellier wurde Anfang 1234 auf Vorschlag seines Ordensprovinzials vom Beauftragten des Papstes, Erzbischof Johannes von Vienne, zum Leiter der Inquisition in den Diözesen Cahors und Toulouse ernannt; sie hatte v. a. die Bekämpfung der Albigenser zur Aufgabe. 1235 wurde er samt seinen Mitarbeitern aus Toulouse vertrieben.

Papst Gregor IX. setzte Wilhelms Rückkehr durch; ihm wurde nun Stephan von St-Thibery zur Seite gestellt. Im Schloss in Avignonet-Lauragais, wo der Statthalter des Grafen Raimund VII. von Toulouse residierte, wurden Arnaud, Stephan und neun weitere Mitglieder des Gerichts von Rittern der Albigenser aus der Burg Montségur getötet: Mit ihnen starben die Kanoniker Bernard de Roquefort, Garcia d'Aure, Raimond Carbonier, Ragnemodus von Toulouse und die Kleriker Bernard, Pierre d'Arnaud, Fortanerius, Ademar sowie der Prior des Klosters in Avignonet, dessen Namen unbekannt ist.

Graf Raimund VII. von Toulouse wurde beschuldigt, die Albigenser zu unterstützen und war deshalb und wegen seiner Nähe zu Kaiser Friedrich II. schon 1240 zum dritten Mal exkommuniziert worden. Historiker schließen heute aber eine Beteiligung Raimunds an der Beauftragung des Mordkommandos aus. Im Juni 1242 wurde er ein weiteres Mal als Beschützer der Ketzer exkommuniziert.

Papst Innozenz IV. anerkannte 1243 das Martyrium. 1866 bestätigte Papst Pius IX. die Verehrung der 11 Blutzeugen.

„Willkommen Mai! Mit frohem Sinn
wir gehen zu Maria hin.“



Eine fromme Legende erzählt, dass ein heiliger Einsiedler in seiner Klause ein Vöglein hatte, das er herzlich liebte und dem er die Worte: Ave Maria lehrte, weil er die Himmelskönigin besonders verehrte. Einst flog das Vöglein aus, und als es sich in die Lüfte erhob, sah es ein Geier, der wütend darauf losstürzte. Das geängstigte Vöglein schrie aber aus voller Kehle: Ave Maria! Und siehe, der Geier entfloh und das Vöglein war gerettet.

In dieser Sage liegt eine tiefe Wahrheit; der höllische Geier, der böse Feind, flieht die Seele, die zu Maria betet. Die ganze Macht der Hölle entkräftet ein einziges Ave Maria, sagt der heilige Bonaventura, und der Teufel nimmt eiliger die Flucht, wenn er den Namen Maria hört, als wie der Blitz aus den Wolken herniederfährt, spricht der heilige Hieronymus. Es liegt dies in der Natur der Sache, da dem unreinen Geist nichts verhaßter sein kann als die reinste der Jungfrauen, und dem Satan die Erinnerung an Maria ein Gräuel sein muss, die gleich ihrem

göttlichen Sohn sein Reich zu zerstören berufen ist. Im Gegenteil aber geht daraus klar hervor, wie angenehm den Engeln und Gott das Ave Maria sein müsse, da es diejenige begrüßt, die die Freude des Himmels ist.

Welche Aufmunterung für uns liegt hierin, liebe Christen, wenn wir beten, Maria zum Gegenstand unseres Gebetes zu machen! Ein solches Gebet durchdringt die Wolken des Himmels, während es die Pforten der Hölle verschließt; ein solches Gebet bringt uns nahe zu Gott, während es uns vom Satan entfernt. Darum wollen wir heute die allerseeligste Jungfrau begrüßen: Maria, mein Gebet, und uns dadurch ermuntern, recht oft diesen Gruß zu verwirklichen, daß wir das Ave Maria näher betrachten.

Das ist die wunderbare Kraft des Ave-Maria-Gebetes, das aus dem Himmel stammt. Von dort hat es der Erzengel Gabriel auf die Erde gebracht, im heiligen Haus zu Nazareth hat es dieser himmlische Geist zum ersten Mal ausgesprochen und die heiligen Apostel haben es der Nachwelt überliefert. Der Erzengel Gabriel war es, der die unbefleckte Jungfrau mit den Worten begrüßte: Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir! Und als Maria aus des Engels Mund vernommen, daß sie Mutter des Sohnes des Allerhöchsten werden solle und als sie nach geschehener Einwilligung vom heiligen Geist den Heiligsten empfangen hatte, da eilte sie über das Gebirge zu ihrer Base Elisabeth. Und kaum hatte sie dieselbe begrüßt, da wurde Elisabeth vom heiligen Geist erfüllt, und sie rief mit lauter Stimme: Du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Auch diese Worte stammen vom Himmel; der heilige Geist, gleicher Gott mit dem Vater und dem Sohn, hat sie der heiligen Elisabeth auf die Zunge gelegt.

Von der wunderbaren Kraft des Ave-Maria-Gebetes waren alle Heiligen überzeugt und bewiesen dies durch ihr Beispiel und ihre Aussprüche. Der heilige Bonaventura sagt: Maria grüßt uns gerne mit Gnaden, wenn wir sie gerne mit den Worten begrüßen: Gegrüßet seist du, Maria! und er fügt hinzu, daß der Gegengruß allzeit in einer gewissen Gnade bestehe. Der heilige Bernhard sagt: Der Himmel lacht, die Engel freuen sich, die Erde frohlockt, die Hölle zittert, die Teufel fliehen, so oft diese Worte gehört werden: Gegrüßet seist du, Maria!

Unter anderen wichtigen Dingen, welche der heilige Apostel Paulus seinen neubekehrten Römern ans Herz legt, empfiehlt er ihnen auch eine gottselige Frau, die der jungen Kirche viele Wohltaten erwiesen, mit den Worten: Grüßet Maria, die sich viel Mühe um euch gemacht hat

(Rm 18, 6)! Was aber, liebe Christen, sind wir unserer himmlischen Frau, der allerseligsten Jungfrau Maria für einen Dank schuldig? Soll die Erinnerung an ihre zahllosen Gnaden und Wohltaten jemals aus unserem dankbaren Herzen entweichen? Mit allem Guten sind wir von ihr überhäuft worden, was werden wir Würdiges ihr dafür geben können? Wenn wir das tun, wozu die Dankbarkeit den heiligen Paulus antrieb: Grüßet Maria! Ja, grüßen will ich sie mit dem Ave Maria bei Tagesanbruch und am Schlusse des Tages, wenn das Herz pocht vor Freude und wenn es schlägt vor Schmerz, im Augenblick der Versuchung, in der Stunde der Verlassenheit, in den Tagen der Gesundheit und der Krankheit, immer, immer sei Maria mein Gebet! Amen.

